

Predigt zur „Charta Oecumenica“

von Pfarrer Harald Wagner, Heiningen

Begrüßung:

Ich möchte Sie heute am frühen Morgen herzlich grüßen und Ihnen allen einen schönen ökumenischen Gottesdienst wünschen. Die Charta Oecumenica ist das Thema unseres Gottesdienstes. Was verbirgt sich hinter diesem anspruchsvollen Namen? Eine Charta ist eine feierliche Grundsatzklärung, eine Art Basistext, eine Zusammenstellung von Grundsätzen und Leitlinien. Wir kennen die „Magna Charta der Freiheit“, die englische Verfassung. Wir kennen die „Charta der Vereinten Nationen“, in der das Völkerrecht kodifiziert wurde. Die Charta Oecumenica legt Grundsätze für die Zusammenarbeit der europäischen Kirchen fest. Sie wurde vom Rat der Europäischen Bischofskonferenz und der Konferenz europäischer Kirchen verabschiedet, auf dem evangelischen Kirchentag 2003 und auf dem Katholikentag 2004 feierlich vorgestellt. Wir haben uns in Heiningen mit diesen Leitlinien im Gespräch mit Domkapitular Bour beschäftigt.

Heute möchten wir in diesem ökumenischen Gottesdienst die Leitlinien der Charta vorstellen. In den Leitlinien sind Aufgaben und Selbstverpflichtungen formuliert auf dem Weg zu einer verbindlichen Ökumene.

Predigttext (Epheser 4, 1-6):

So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: *ein* Leib und *ein* Geist, wie ihr auch berufen seid zu *einer* Hoffnung eurer Berufung; *ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe; *ein* Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Der Friede sei mit euch allen!

Liebe ökumenische Gemeinde in St. Thilo!

Es ist gut, dass wir heute wieder miteinander einen ökumenischen Gottesdienst in St. Thilo feiern, auch wenn es durch die Terminplanungen in der Seelsorgeeinheit immer schwieriger wird, alle Wünsche nach ökumenischer, gottesdienstlicher Gemeinschaft zu berücksichtigen. Es ist gut, dass wir bei allen Schwierigkeiten uns dennoch zusammenfinden, miteinander singen, beten, Gemeinsamkeiten suchen und uns gegenseitig versichern, dass wir an einem

gutem Miteinander interessiert sind und bereit sind, die Mühen der ökumenischen Ebene auf uns zu nehmen und der Entdeckung der ökumenischen Langsamkeit in Fragen eucharistischer Gastfreundschaft mit Geduld zu begegnen, mit langem Atem und mit dickem Fell - übrigens nach Karl Barth die beste Gabe des Heiligen Geistes. Wir haben in dieser vergangenen Woche einen schönen ökumenischen Schulanfängergottesdienst miteinander gefeiert. Wir haben Mutmachgeschichten erzählt von Schwimmy dem Fisch und Jesus dem Kinderfreund. Es waren 64 kleine erwartungsfrohe und aufgeregte Erstklässler, die sich an ihren Schultüten festgehalten haben. Wir haben die Kinder am Ende des Gottesdienstes durch Handauflegung einzeln gesegnet. Es ist eine Tradition, die in der evangelischen Kirche außer bei der Taufe und der Konfirmation nicht beheimatet ist - und das ist schade. Es gibt einfach Gesten und Zeichen, die - ohne Worte - Gottes Nähe und Begleitung bezeugen. Ich darf Ihnen sagen, ich habe die kleinen Schulkinder mit ihren hellen oder dunklen, erwartungsvollen Augen gern gesegnet. Sie haben sich gerne segnen lassen. Als einer, der unlängst Großvater geworden ist, ist mir dies auch nicht schwer gefallen. Zumal dies eine Zeichenhandlung Jesu, des Kinderfreundes war, die wir in seinem Namen vergegenwärtigt haben. Dies sind die schönen Seiten der gelebten Ökumene. Ich darf heute vielleicht noch etwas Persönliches sagen. Gute ökumenische Beziehungen unter den Kirchen sind für mich inzwischen nicht nur eine theologische Frage, sondern auch eine familiäre Frage. Im August hat meine Tochter in einem ökumenischen Trau-Gottesdienst in Freiburg geheiratet. In St. Cyriacus und Perpetua, einer schönen katholischen, mit Sonnenblumen geschmückten Kirche. Ich durfte den evangelischen Part übernehmen. Meine Tochter ist eine konfessionsverbindende Ehe eingegangen. Wie viele konfessionsverbindenden Ehen wird sie und mein Schwiegersohn sich an ökumenischen Fortschritten mehr freuen als andere und an Spannungen und Eiszeiten der Kirchen mehr leiden als andere Paare.

Liebe ökumenischen Gemeinde!

Für diesen Gottesdienst über die Charta Oecumenica, die Leitlinien für die Gemeinschaft der Kirchen und Gemeinden formuliert, die in gelebte Ökumene umgesetzt werden sollen, wurden als Predigttext Sätze aus dem Epheserbrief gewählt, Eph. 4, 1-6. Wir haben sie vorhin als Evangelium gehört. Ein uns unbekannter Schüler des Apostel Paulus schreibt der kleinen, fernen und ihm unbekanntem Gemeinde einen offenen Brief. Er soll, wie es mit allen Briefen üblich war, im Gottesdienst verlesen werden. Der Paulusschüler vermutet, dass es ähnlich wie in anderen Gemeinden, Rom, Korinth, Phillipi Spannungen zwischen einzelnen Gemeindegruppen gibt, dass es zu Fehlwahrnehmungen der anderen Seite kommt, und dass sich aus Missverständnissen und Fehlern eine ungute Spannung aufgebaut hat. Wie aber die Konflikte im Einzelnen aussehen, weiß er nicht genau, deshalb ist seine Mahnung zur Einheit eher allgemein, prinzipiell, eher grundsätzlich: „**In aller Demut, Sanftmut und**

Geduld ertragt einer den anderen in Liebe, und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens“. Er ermahnt also die verschiedenen Gruppen zur Demut, d.h. zur Achtung und Respekt vor dem anderen, zur Sanftmut und Milde. Im Hintergrund hören wir die Seligpreisungen mitschwingen: Selig sind die Sanftmütigen. Er mahnt zu Geduld, das heißt eigentlich zum beharrlich Bleiben in der Suche nach der Einheit in der Gemeinschaft, jedes Streitsüchtige und Zornige, jede Schärfe zu vermeiden, sich vom sanftmütigen Geist Jesu und Gottes Großmut leiten zu lassen und aus der Hoffnung zu leben, dem Kennzeichen der Christus Nachfolgenden. Die Einheit der Kirchen und Gemeinschaften versteht er als das Werk des Geistes. Denn Gott ist der Gott des Friedens, der das Friedensband zwischen den Verschiedenen knüpft, der unsere Füße auf den Weg des Friedens stellt.

Und dann erinnert der Paulusschüler die Christen in Ephesus an ihre Taufe: Ihr seid, so unterschiedlich ihr auch seid, alle getauft, gehört also dem Leib Christi an, dem Volk Gottes, seid ein Leib, ein Geist und ihr seid jetzt schon eins in Christus, auch wenn ihr nicht mit allen die volle Gemeinschaft habt. Er spielt damit auch auf die Spannung von geglaubter und erfahrener Kirche an und er erinnert sie: Was habt ihr Christen in Ephesus bei eurer Taufe als Lobpreis Gottes geantwortet? Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller. Wir bekommen hier Einblick in eine Lobpreisformel einer Tauf liturgie der Urchristenheit. So lobten die frühen Christen Gott, nachdem sie getauft wurden, weil sie sich in eine von Christus gestiftete Gemeinschaft hineingetauft verstanden. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater, der da ist über allen und durch alle und in allen, eine trinitarische Taufformel.

Liebe ökumenische Gemeinde!

In Asien werden Christen oft gefragt, wie viele Götter sie denn anbeten. Es gibt bei euch, so die Vertreter anderer Religionen, katholische Kirchen, Orthodoxe, Lutheraner, Reformierte, Baptisten, Mennoniten. Wenn ihr an einen Gott glaubt, warum gibt es dann so viele unterschiedliche Kirchen? Die geschichtlichen Spaltungen der Kirchen sind ein Hindernis für das Zeugnis vom Gott des Friedens.

Liebe Gemeinde!

Lassen Sie mich noch einige Sätze zur Charta Oecumenica sagen: Die Charta Oecumenica versucht - wie gesagt - die Gemeinsamkeiten der Kirchen in Europa von der Leitungsebene bis in die einzelne Ortskirche hinein in einem Prozeß des ökumenischen Zusammenwachsens zu fördern. Diese Charta Oecumenica hat eine lange Geschichte. Sie reicht zurück bis in die 1. ökumenische europäische Versammlung in Basel 1989 und die 2. ökumenische Versammlung in Graz 1997. Ich konnte an beiden Versammlungen teilnehmen,

und die ökumenischen Begegnungen waren eine große Bereicherung für mich. Ich habe noch eine Szene von der ökumenischen Versammlung in Basel vor Augen. Christliche Frauengruppen hatten nach dem Abschlussgottesdienst die 1000 Gäste zu einem gemeinsamen Essen eingeladen, zur „Teilete“. An reich gedeckten Ständen drängten sich die Delegierten und Gäste wie zum großen Festmahl im Reiche Gottes.

Ein vielsprachiges Stimmengewirr erfüllte den Münsterplatz bei diesem Agapemahl. Ich kam mit einer amerikanischen Ordensfrau ins Gespräch. Sie war Mitglied des Nationalen Christenrates der USA. Ich war damals Beauftragter für Kriegsdienstverweigerer der württembergischen Landeskirche. Sie schrieb gerade an einer Dissertation über die Friedensbewegung in Süddeutschland. Ich konnte ihr mit Adressen, Kontakten und Informationen behilflich sein. Sie verriet mir, warum sie gerade mich angesprochen habe. Sie hatte in stillem Zwiegespräch mit der Heiligen Geistin - sie sagte heilige Geistin - weil der Geist in der Bibel weiblich sei, sie hatte gebeten um eine Begegnung mit einem Menschen, der sich etwas mit der Friedensbewegung in Süd-Deutschland auskenne „and then she led me to you“ - und dann hat sie mich zu Ihnen geführt. Sie gab mir den Tipp, sich der Führung der Heiligen Geistin anzuvertrauen. Sie mache dies immer so. Ich denke, wir sollten diesen Ratschlag beherzigen, uns in der Ökumene mehr der Führung des Geistes oder der Geistin anzuvertrauen. Wir werden bereichert, wie ich in der Begegnung mit dieser Nonne theologisch bereichert wurde und sie Zugang zu einem Friedensnetzwerk und zu neuen Freundschaften fand.

Liebe Gemeinde!

Nicht die Ökumene auf dem Papier, nicht die theologischen Kommissionsgespräche sind dabei entscheidend, sondern die gelebte Ökumene vor Ort, die Ökumene der Begegnungen. Einheit entsteht, wo man gemeinsam für den Frieden betet, für Gerechtigkeit gemeinsam eintritt, Ökumene im Unterricht lebt, miteinander singt, gemeinsam das Dach des ökumenischen Gemeindehauses saniert, vielleicht auch einmal miteinander isst oder auch einmal ökumenisch miteinander kegelt.

Amen.